

Land(wirt)schaftliche Entwicklungen im Berggebiet

K. BUCHGRABER

Der Bauer kultiviert Pflanzen, die die Sonnenenergie auf unserem Planeten umwandeln, hält Nutztiere und hegt Wildtiere, mit denen er die pflanzliche Biomasse zu Fleisch, Milch, Leder, Wolle, Trophäen, usw. weiterveredelt. Die Urproduktion sowie die Jagd stand und steht im Mittelpunkt der bäuerlichen Arbeit. Sich selbst und die Menschheit zu ernähren, prägten das Handeln und Denken vieler bäuerlicher Generationen. Dabei galt es auch ursprünglich verschiedene Tierarten für diverse Leistungen in diesem System zu domestizieren. In den letzten 50 Jahren hat sich hier durch die Technisierung ein gewaltiger Wandel vollzogen. Der Bauernstand war am Beginn der Demokratisierung rein zahlenmäßig noch eine vielbeachtete Größe, heute ist er zu einer Minderheit geschrumpft. Die Anforderungen der Gesellschaft an die Landwirtschaft sind gerade in den letzten zwanzig Jahren vom traditionellen Lebensmittelproduzenten, zum Erhalter der Kulturlandschaft im intakten ländlichen Raum bis hin zum Rohstofflieferanten auch für die künftige Energieversorgung in vielfältiger Weise angestiegen.

Die Aufgaben, die der österreichische Bauer erbringt, stehen wohl noch immer im Zusammenhang mit der Urproduktion, doch bedienen seine Leistungen auch andere Sektoren in der Gesellschaft und Wirtschaft.

Sichere Lebensmittel

Historisch war es immer schwierig, das tägliche Brot sicherzustellen, auch heute noch hungern allzu viele Menschen, obwohl es andernorts Nahrungsmittel im Überfluss gibt. Konnte der Mensch als Jäger und Sammler, als Nomade und anfänglich als sesshafter Bauer nur sich selbst versorgen, so stieg in unserem Land in den letzten 50 Jahren die Produktivität in der Nahrungsmittelproduktion stark an. Zu Jahrhundertbeginn konnte ein Bauer für etwa vier Menschen ausreichend Nahrungsmittel bereitstellen,

heute erarbeitet ein Bauer bzw. eine Bäuerin je nach Region, Strukturgröße der bewirtschafteten Fläche und Produktionszweig für 100 oder mehr Menschen qualitative Lebensmittel. Im Streben, immer mehr und billiger zu produzieren, hat der „moderne und industrielle“ Landwirt oft das Augenmaß hinsichtlich Ökologie und Gesundheit der Lebensmittel verloren. In unserem Land wurde im Wesentlichen von der flächengebundenen, kreislaufbezogenen Bewirtschaftung nicht abgegangen, der globale Markt und die weltweite Meinungsbildung hat aber die kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft in Österreich bei Lebensmittelskandalen nicht ausgespart. Der Konsument verlangt mit großem Nachdruck, dass eine garantierte, hundertprozentige Lebensmittelsicherheit gegeben ist, wobei eine prozessbegleitende Kontrolle vom Feld bis hin zum fertigen Produkt dieses Ziel durch die Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit ermöglicht werden soll.

Stehen wir zur Zeit mit den einheimischen Lebensmitteln unter großem internationalen Preisdruck, da die Transportkosten kaum ins Gewicht fallen, so wird noch in diesem Jahrzehnt das Lebensmittel mit Ursprungs- und Qualitätsnachweis aus der regionalen bäuerlichen Erzeugung an Mehrwert für den Konsumenten gewinnen. Der prognostizierte Anstieg der Weltbevölkerung fordert auch nach mehr Nahrungsmitteln, die bei reduzierter Agrarfläche und extremen Wetterbedingungen produziert werden sollen.

Nachhaltige Rohstoffproduktion

Österreich hat mit seinem Waldreichtum, seinen nicht für die Lebensmittelproduktion benötigten Ackerflächen und seinen nicht für die Fütterung benötigten Grünlandflächen ein enormes Rohstoffpotential für die stoffliche und energetische Nutzung. Der Einsatz von erneuerbaren Energieträgern wird in Österreich

seit 20 Jahren gefördert, seit Kyoto und den eigenen Erfahrungen mit dem Klimawandel wurden diese Initiativen noch ausgeweitet. Der Anteil des Ökostroms aus Biomasse sollte nach Minister Mollerer auf 16 % und der Brennholzanteil auf 7 % - Österreich ist Technologieführer bei Hackschnitzel- und Pelletsheizanlagen – angehoben werden. Durch diesen verstärkten Biomasseeinsatz könnten in Österreich in den nächsten Jahren bis zu zwei Millionen Tonnen Kohlendioxid weniger ausgestoßen werden. Die Produktion von Biotreibstoffen ist in den technologischen Verfahren ausgereift und müsste nach Bedarf und wirtschaftlicher/steuerlicher Akzeptanz verstärkt eingeführt werden. Neben dieser energetischen land- und forstwirtschaftlichen Schiene stehen wir vor einer breiten Nutzung der Biomasse im stofflichen Bereich. Die nachwachsenden Ressourcen mit neuer Verfahrenstechnologie eröffnen hier ein spannendes Betätigungsfeld für die Biotechnologie, Pharmazie, Kosmetik und die Lebensmittelindustrie.

Die Land- und Waldwirtschaft in Österreich kann dazu die nötigen Rohstoffe in gewünschter Qualität liefern. Diese sinnvolle Nutzung der natürlichen und nachwachsenden Ressourcen bietet für den ländlichen Raum eine neue Chance und für die Bauern eine zusätzliche Einkommensmöglichkeit. Die Bergregionen bieten im Wald und zusehends auch im Grünland (0,5 bis 1 Million t Trockenmasse/Jahr) noch ungeahnte Möglichkeiten. Durch den Anstieg der Milchleistungen werden künftig weniger Rinder das Grünland nutzen, es werden rund 250.000 bis 400.000 ha Wiesen und Weiden für die stoffliche oder energetische Nutzung frei. In den nächsten Jahrzehnten wird dieser Sektor weltweit wachsen müssen, um mit der umweltrelevanten Energie- und Stoffnutzung die versiegender Fossilenergie zu kompensieren.

Im Hinblick auf die Erweiterung Europas und der zusehenden Verbesserung der Produktivität in der östlichen Land-

Autor: Univ.Doz.Dr. Karl BUCHGRABER, Institut für Pflanzenbau und Kulturlandschaft, BAL Gumpenstein, A-8952 IRDNING

wirtschaft werden brachliegende Flächen in bester Bonität künftig nicht nur für die Nahrungsmittelerzeugung sondern in weiterer Folge auch als Energiefelder genutzt werden. Bei steigender Weltbevölkerung und Energieknappheit kommen diese Ressourcen zeitlich gerade im richtigen Moment.

Kulturlandschaft und ländlicher Raum

Die Lebensmittelerzeugung und die Bereitstellung von Rohstoffen aus der Land- und Waldwirtschaft sollte in Österreich – wie schon bisher – in ökologischer Weise erfolgen. Mit dieser produktiven ökologischen Nutzung der natürlich standörtlich unterschiedlichen Leistungen in den Landschaften sollte es den Bauern unter Mithilfe der Gesellschaft möglich sein, die Kulturlandschaft naturnah, vielfältig und in gepflegtem Zustand zu erhalten. Wir brauchen keine Sümpfe mehr trockenlegen, keine Magerwiesen intensivieren, keine Wiesen in Hanglage umpflügen, jedoch sollten wir auch keine Extensivwiesen mehr mit Wald zuwachsen lassen, gefährdete Regionen entvölkern und die Identität von Landschaften und Bevölkerung verloren gehen lassen.

Die Bauernfamilie hat bei der Erhaltung, Pflege und vielfältigen Kultivierung sowie bei der Aufrechterhaltung der ländlichen Infrastruktur sowie des bäuerlichen Kulturgutes eine zentrale Stellung. Mit der bäuerlich professionellen Arbeit, oftmals in steiler und gefährlicher Lage, werden allen Lebensmittel in hoher Qualität und eine unverwechselbare, nicht

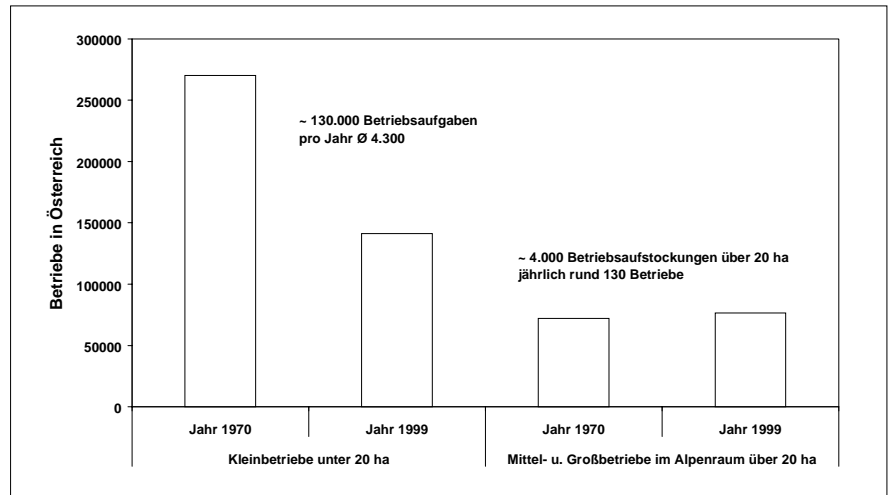


Abbildung 2: Betriebsaufgaben und Betriebsaufstockungen in Österreich in den Jahren 1970 bis 1999

importierbare Landschaft bereitgestellt. Dieser reizvolle, vielseitige und „grünbunte“ Lebensraum bietet uns und vielen Gästen Erholung. Das Bewusstsein „Lebensmittel und Lebensraum“ in einer ökologisch orientierten Landwirtschaft gibt dem Konsumenten bzw. Gast die „emotionale Qualität“ und die Bindung an diese Region, an diesen Alpenraum.

In den benachteiligten Gebieten – 70 % der österreichischen Fläche liegen darin – ist die Produktion von Lebensmitteln, aber auch von Rohstoffen teurer als in Gunstlagen, auch die Pflege der Kulturlandschaft ist kostspielig. Aus diesem Grund muss der verantwortungsbewusste Bauer in seinem Bemühen um die Landschaftsräume Österreichs weiterhin ein Entgelt für seine Arbeit aus öffentlicher Hand bekommen. Es müssen allerdings auch neue Wege in den gefährdeten Regionen gesucht werden, um diese

wertvollen Lebensräume in ihrer Gesamtheit mit modernen Kooperationen zwischen den Bergbauern intakt zu halten (vergleiche *Abbildung 1*).

In den drei großen Schwerpunkten verbergen sich viele kleine und spezielle Aufgaben- und Produktionsbereiche, so dass wir es in der Landwirtschaft mit einer multifunktionalen Aufgabenstellung zu tun haben, die nur von einem „Multi-Bauern“ abgedeckt werden kann. Das Rollenbild eines Bauern hat sich in den letzten 50 Jahren mit Andauer der Entwicklung drastisch geändert. Die großen Aufgabengebiete „Lebensmittel, Kulturlandschaft und Rohstoffe“ haben sich merklich verschoben. Die Leistungen für die Kulturlandschaft waren schon immer groß, für jeden der Bauern war es früher der produktive Antrieb, noch so steile und kleine Flächen zu nutzen. Heute werden weder die Futtermittel noch die Flächen für andere Erzeugnisse benötigt, deswegen kommen wir immer mehr in die unmittelbare Kulturlandschaftspflege, sie sollte in bäuerlicher Hand mit dem Vieh bleiben können. Die Rohstoffe waren auch früher schon für die Ernährung der Jungtiere wichtig, heute wird ein breites Spektrum zur Verfügung gestellt – dieser Sektor wird sich noch ausdehnen.

Werden die benachteiligten Flächen künftig in den Sektoren „Lebensmittel und Rohstoffe“ miteinbezogen, so wird die Kulturlandschaft weiterhin in produktiver Weise einer Nutzung unterzogen. Dass diese Nutzung von sich aus nicht wirtschaftlich geführt werden kann, liegt auf der Hand. Es wird aber günsti-

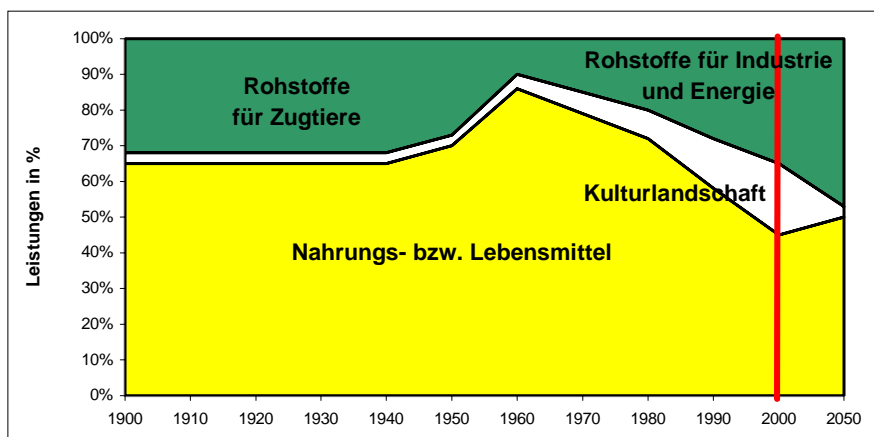


Abbildung 1: Schematische Darstellung der Arbeits- und Investitionskapazität in der Land- und Waldwirtschaft im 20. Jahrhundert für die Sektoren "Lebensmittel, Kulturlandschaft und Rohstoffe"

ger sein, diese Flächen über ÖPUL als Rohstoffflächen zu stützen als diese Flächen von Landschaftspflegern mittels Kompostierung der Biomasse offen zu halten. In vielen walddreichen Gebieten Österreichs laufen wir heute schon Gefahr, dass die wenigen landwirtschaftlichen Äsungsflächen, die sich noch in geschützter Lage befinden, auch noch mit Wald zuwachsen. Von der beobachtenden Jägerschaft wird dies bereits als großer Nachteil erkannt und mit eigenen Rekultivierungsprogrammen im Revier für mehr „Grünflächen“ für das Wild – oftmals mit großem Aufwand – gesorgt. Die Schaffung von Äsungsflächen (An-

lage, Saatgut, Bewirtschaftung, Bejagbarkeit etc.) wird uns wahrscheinlich bei den nächsten Jägertagungen noch oftmals beschäftigen.

Schlussfolgerungen

Der Bauer mit seiner bäuerlichen Familie und seinem bäuerlichen Besitz durchlebt einen Strukturwandel (vergleiche *Abbildung 2*) und eine massive Verschiebung in seinen Aufgabengebieten. Die Multifunktionalität fordert einen „Multibauer“, sie bietet mehrere Standbeine für die Landwirtschaft und neue Chancen für den ländlichen Raum. Der Bauer selbst ist bereit, diese neuen Heraus-

forderungen anzunehmen. Er wird seine Existenz als Unternehmer in breiten Kooperationen mit der produktiven ökologischen Bewirtschaftung seiner Flächen, der Bereitstellung von Lebensmitteln, Kulturlandschaft und Rohstoffen sowie dem Entgelt für externe Leistungen absichern und weiterentwickeln. Es wird notwendig sein, dass eine angemessene Anzahl von Land- und Waldwirten das österreichische Bundesgebiet bewirtschaften. Die Abnahme von Betrieben ist generell stark, in manchen Regionen erschreckend. Dort wo sich der Landnutzer zurückzieht, wird es auch schwierig sein, eine nachhaltige Jagdwirtschaft aufzuziehen.

